

ANTON ZISCHKA

---

DER KAMPF UM DIE  
WELTMACHT  
BAUMWOLLE

---

BERN LEIPZIG WIEN

WILHELM GOLDMANN VERLAG

ALLE DEUTSCHEN RECHTE VORBEHALTEN  
DURCH WILHELM GOLDMANN VERLAG  
G.M.B.H., LEIPZIG 1975. AUCH JEDER TEIL-  
ABDRUCK BEDARF DER BESONDEREN  
GENEHMIGUNG DES VERLAGES  
V.NR. 4002

## VORWORT

---

Warum hier von Baumwolle die Rede ist...

MADE IN GERMANY

TEXTDRUCK VON PAUL DONNHaupt IN KOTHEN (ANHALT)  
PHOTOVERMERK: ASSOCIATED PRESS: SEITE 36, 53, 54, 108, 125,  
126, 144, 161, 162. KEYSTONE VIEW COMPANY: SEITE 17, 18, 35,  
90, 107, 143, 197, 215, 216. WIDE WORLD PHOTOS: SEITE 71, 72, 89,  
179, 180, 198, 215. ZISCHKA: SEITE 197, 198.

Mehr als ein Viertel der deutschen Rohstoff-Einfuhr wird von Textilfabriken verarbeitet. Fasern, die 1933 sechshundertvierundachtzig Millionen Mark kosteten. Der Großteil Baumwolle.

Während es für manche Staaten immer schwieriger wird, sich diese Baumwolle zu verschaffen, während sie gezwungen werden, in kostspieligen neuen Anlagen künstliche Ersatzfasern herzustellen, verteilt Washington an Amerikas Baumwollpflanzer jährlich 260 Millionen Mark, um sie zum Zerstören eines Viertels ihrer Ernten zu veranlassen. So wird allein in den Vereinigten Staaten mehr Baumwolle vernichtet als Deutschland in einem ganzen Jahre verbraucht.

Und während in den Südstaaten der U.S.A. Motorpflüge über blühende Felder fahren, das »Weiße Gold« in riesigen Stapeln verbrannt wird, kämpfen im asiatischen Rußland eine Viertel Million Menschen gegen Hitze und Skorpione, gegen Wassermangel und Einsamkeit, um aus Steinwüsten Baumwollfelder zu machen. Da werden in Indien Millionen für Bewässerungsanlagen neuer Baumwollplantagen ausgegeben und da intrigiert Japan in Äthiopien, um Konzessionen für riesige neue Felder zu erhalten. Da baut Japan in Osaka neue Baumwollspinnereien, obwohl viele Fabrikanlagen des englischen Lancashire verfallen, die Baumwollarbeiter um Roubaix herum feiern müssen.

Dieses Buch ist geschrieben worden, um zu zeigen, wie unsinnig das alles ist, wie nutzlos Kämpfe um Monopole sind. Seit Menschen auf der Erde leben, erschlagen sie sich gegenseitig wegen Nahrung,

Wohnung und Kleidung. Es gab Kämpfe um Bärenhäute, es gab später Kämpfe zwischen Ägypten und Babylonien, weil Ägypten die Herstellung von Leinenwaren monopolisiert hatte, Babylonien mit asiatischen Baumwollstoffen handelte. Das »Weiße Gold« ist nicht ganz schuldlos am Kampf zwischen Babylon und Ninive, an den mesopotamischen Kriegen des sechsten Jahrhunderts vor Christus, und es ist durchaus nicht schuldlos an dem Vernichtungskrieg, den fast zwei Jahrtausende später Venedig und Genua gegeneinander führten.

Gewiß, die Geschichte der Baumwolle, dieser Faser, der man täglich hundertmal begegnet, die die Basis der Pneumatiks bildet, aus der man Sprengstoffe herstellt, die neun Zehntel der Menschheit bekleidet, und die als Watte unentbehrlich für die Medizin ist, die Geschichte des »Weißen Goldes«, wie ein Dokument aus der Zeit Nebukadnezars sie nennt, ist auch voll großartiger Geschehnisse: Als Vasco da Gama 1498 in Kalkutta landete, da unternimmt er das im Auftrag der Tuchhändler, die eine rasche Verbindung mit dem Land erwünschten, aus dem die wunderbaren golddurchwirkten Baumwollstoffe stammten. Als Marco Polo auf seine Weltreise auszieht, tut er das mit dem Geld der venezianischen Kaufherren, die direkt mit dem Land »in dem das weiße Gold wächst« Handel treiben wollen, nicht auf dem Umweg über die Araber.

Der Baumwolle wegen wurden neue Länder entdeckt. Der Baumwolle wegen wurden neue Maschinen erfunden, die das Leben der Menschheit veränderten, die das Zeitalter der Technik einleiteten.

Der Baumwolle wegen aber wurden auch Millionen Schwarze versklavt, um auf den Feldern Amerikas zu arbeiten. Dieser Sklaven wegen wurde der Sezessionskrieg geführt. Und längst ist der Kampf um Baumwollplantagen und Märkte nicht mehr nur ein Ringen zwischen Kaufleuten, selbst nicht mehr nur ein Kampf zwischen Städten oder Ländern, das Ringen um das »Weiße Gold« ist zu einem Konflikt zwischen Kontinenten geworden, es erschüttert seit dem Kampf zwischen Japans und Englands Textilzentren die ganze Welt.

Nein, dieser Titanenkampf ist natürlich nicht vereinzelt. Es geht um Öl genau so wie um Baumwolle. Es geht um Zinn und Kupfer und Aluminium genau so wie um Stahl und Kohlen. Es geht um alle Rohstoffe der Erde. Der Kampf um Baumwolle aber zeigt vielleicht noch klarer als alle anderen die absolute Nutzlosigkeit, die furchtbare Vergeudung, die sich aus einer dezentralisierten, aus einer selbstsüchtigen Wirtschaft ergeben.

Vor hundert Jahren hat England, der »Block von Kohle auf einem Sockel von Eisen«, als erstes Land brauchbare Dampfmaschinen. Es besitzt in Arkwrights mechanischen Spinnereien und in Cartwrights mechanischen Webstühlen die besten Werkzeuge zur Mechanisierung der Welt. Lancashire wird das Textilzentrum der Erde. England verhindert mit allen Mitteln, daß Amerika, der wichtigste Baumwollproduzent, Arkwrights und Cartwrights Erfindungen sich aneigne. Es unterstützt mit allen erdenklichen Mitteln die amerikanischen Südstaaten, die Baumwollstaaten, gegen den Norden. Fast ein

Jahrhundert lang führt England Kriege, gibt es Milliarden aus, hetzt es seine besten Geheimagenten um die Erde, um sich ein eigenes Baumwollimperium zu schaffen. Baumwolle steckt hinter dem amerikanischen Sezessionskrieg der Jahre 1861—65, ebenso wie hinter der Eroberung des Sudan, wie hinter dem Kampf um die asiatischen Provinzen Sowjetrußlands, dem Krieg um Ferghana des Jahres 1928.

Kampf um den Rohstoff, Kampf um die Märkte, fast hundert Jahre lang. Deutschland wird von vielen Märkten verdrängt. Amerika wird in Ostasien von den englischen Konkurrenten geschlagen. Englands Vorherrschaft scheint endgültig gesichert. Aber da steht ein kränklicher, häßlicher Greis gegen die Milliarden Lancashires auf, ein gelbes Skelett, Mahatma Gandhi. Der Hindu predigt die Rückkehr zum Spinnrocken. Er überzeugt Millionen Inder vom Wahnsinn der überstürzten Mechanisierung. Und der eine alte, zahnlose Mann versperrt England seinen wichtigsten Absatzmarkt. Fast über Nacht fällt der englische Baumwollexport nach Indien um fast dreiviertel.

Als Gandhi im September 1931 die englischen Textildistrikte besucht, zu den Männern spricht, die seine Propaganda arbeitslos machte, da glauben viele, daß das sein Tod sein wird. Die hungrigen Massen Lancashires aber hören ihn ruhig an, sie geben ihm recht, als er sagt, Ideen würden immer über Maschinen siegen . . .

Das Duell Gandhi—Lancashire ist wie ein Symbol. Sein Ausgang ist ein gewaltiges Zeichen der Zeit. Niemand aber nimmt sich die Mühe, es näher anzu-

sehen. Und trotzdem England als Beispiel dafür dasteht, daß eine wirtschaftliche Vormacht, die auf Monopole gegründet ist, von geringer Dauer ist, trotzdem Gandhi zeigte, daß ein einziger, alter Mann eine Weltmacht erschüttern kann, trotzdem wiederholt Japan bis ins kleinste Detail den englischen Kampf um die Vormacht auf den Weltmärkten.

Vor hundert Jahren beherrschte England das »Weiße Gold«, indem es die Erfindungen Arkwrights und Cartwrights den anderen Völkern vorenthielt, den Verkauf seiner Maschinen ins Ausland verbot. Es zwang Indien und Amerika, die die Rohbaumwolle besaßen, sie über die Meere nach England zu bringen, die Fertigwaren zurückzukaufen. Was Verschwendung von Kraft war, was die Macht Lancashires auf ein ungesundes Monopol gründete. Was das Zerbröckeln dieser Macht unausbleiblich machte. Heute hat Japan durch seine billigen Arbeitskräfte Englands Baumwollwaren von fast allen Märkten der Erde vertrieben, Osaka war siegreich von Innerafrika bis in die Eiswüsten Kanadas. Längst hat Japan seine Lehrmeister überflügelt. Statt für 14½ Millionen Yen wie im Jahre 1870 verkauft es 1933 für vierhundertachtundsiebzig Millionen Yen Baumwollwaren an die Welt. Aber im Grunde genommen hat Japan nichts gelernt. Statt Erfindungen zu monopolisieren, gründet Japan seine Vormacht auf konkurrenzlos niedrige Löhne. Und wie England führt es aus fernsten Ländern Baumwolle ein, schickt es in dieselben Länder seine Stoffe zurück. Was nur so lange geht, bis in diesen Ländern

ein Gandhi aufsteht oder irgendwer eine Spinnerei errichtet. Was vielleicht zu verteidigen wäre, wenn durch Osakas neue Fabriken nicht die Werke Lancashires, wenn durch Japans Spinnereien nicht modernst eingerichtete deutsche und englische, polnische und französische Fabriken zum Stillstehen gezwungen wären.

Japans Kampf um die Vormacht auf den Textilmärkten ist ungesund wie der Kampf Englands es war. Er stellt eine ungeheuerliche Verschwendung, einen wahnwitzigen Leerlauf dar. Und es ist ein Kampf, der sehr gefährlich nicht nur für die zwei Konkurrenten sondern für die ganze Welt ist, es ist ein Kampf, an dem wir alle teilnehmen.

Ninive und Babylon zerstörten einander, weil sie es nicht besser wußten. Weil zur Zusammenarbeit alle Voraussetzungen fehlten.

Heute aber . . . Man weiß genau, wieviel Baumwolle notwendig ist, um die Menschheit zu bekleiden. Man kennt genau Ernten und Bedarf. Das Nervensystem der Welt ist fein genug, um eine rationelle Wirtschaft zu erlauben, einen Plan. Wir haben technische Mittel genug, um zu verhindern, daß Felder zu Wüsten werden, während gleichzeitig Menschen daran sterben, aus Wüsten Felder zu machen. Aber wir wenden sie nicht an. Wir schaffen und zerstören. Die »Herren der Welt«, die Magnaten, die die Rohstoffe der Welt kontrollieren, behandeln die Natur als stillen Teilhaber, sie halten sich für die Kommanditisten Gottes . . . Und sind doch nichts als Anbeter des Chaos.

Das Leben ist zu kompliziert geworden, um das

wirtschaftliche und soziale Gleichgewicht durch das »Freie Spiel der Kräfte« zu gewährleisten. Die orthodoxen Regeln der »Liberalen Wirtschaft« helfen uns nicht mehr weiter. Eine planvolle Wirtschaft ist zur absoluten Notwendigkeit geworden. Dies Buch will das nicht durch Ziffern und Zahlen und Wirtschafts-Kurven beweisen. Es ist nichts weiter als eine Reihe von Bildern von der Front der Wirtschaftskämpfe. Ein schlichter Bericht über jenen Rohstoff Baumwolle, aus dem man Hunderte sehr nützliche Dinge macht, aus dem man aber auch sehr, sehr leicht Schießbaumwolle, einen gefährlichen Sprengstoff, machen kann. Heute kämpft Japan mit gesponnener und gewebter Baumwolle um die Herrschaft eines großen Teils der Welt. Morgen schon kann es mit Schießbaumwolle kämpfen . . .

Dieser Gefahr wegen hat der Autor versucht, die vieltausendjährige Geschichte des »Weißes Goldes« zu beschreiben. Zu zeigen, daß noch nie der Kampf um ein Rohstoff- oder ein Marktmonopol dauernden Nutzen brachte. Daß man Wirtschaftskriege nicht gewinnen kann . . .

Anton Zischka

Januar 1935